

Leseprobe



Auf dem Weg zum Licht 2017

Gedanken und Impulse für die Advents- und Weihnachtszeit

144 Seiten, 10 x 16 cm, Broschur

ISBN 9783746246994

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2017

Auf dem Weg
zum *L*icht
2017

Gedanken und Impulse
für die Advents- und Weihnachtszeit

benno

Inhalt

Hinführung

Bettine Reichelt: Neu beginnen 9

1. Adventswoche:

Warten und Erwarten

Lothar Zenetti: Ankündigung. 11

Markus 13,33–37: Seid wachsam!. 12

Adalbert Ludwig Balling: Erwartung. 12

Gotthard Fuchs: Anfangen, Aufhören 15

Thomas Heck: Stopp sagen, damit das
Leben nicht unter die Räder kommt 18

Anton Rotzetter: Warten 22

Friedrich von Bodelschwingh: Das Lied von
der Treue Gottes 24

2. Adventswoche:

Wenn Himmel und Erde sich berühren

Thomas Laubach: Da berühren sich Himmel
und Erde 26

Jesaja 40,1–5.9–11: Zwischen Himmel und
Erde. 27

Thomas Heck: Das Ziel anpeilen, um nicht am
Leben vorbeizurennen 28

Kurt Koch: Angst und Vertrauen 32

Madeleine Delbrêl: Vertrauen wagen 35

Norbert George: Eine Brücke aus Papier. 37

Susanne Krahe: Nur dieser kleine Stern 39

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen.

Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-4699-4

St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Zusammengestellt von Bettine Reichelt, Leipzig

Umschlaggestaltung: BIRQDESIGN, Leipzig

Titelbild: © panaramka/Fotolia

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel

3. Adventswoche:**Zeit der Gnade**

<i>Thomas Hanstein: Lass dich fallen</i>	43
<i>Jesaja 61,1–2a.10–11: Ein Gnadenzahr des Herrn</i>	46
<i>Thomas Heck: Dem Herzen lauschen, um neues Leben zu finden</i>	47
<i>Reinhard Körner: Empfangen vom Heiligen Geist.</i>	52
<i>Martin Niemöller: Unter der Überschrift Gottes</i>	54
<i>Charles Péguy: Glaube, Liebe, Hoffnung.</i>	59
<i>Anselm Grün: Geduld und Glück.</i>	60

4. Adventswoche:**Beschenkt**

<i>Christine Busta: Was ich dir zum Advent schenken möchte</i>	62
<i>Lukas 1,26–38: Die Magd</i>	62
<i>Thomas Heck: Dankbar werden, um wirkliches Leben zu empfangen</i>	64
<i>Thomas Hanstein: Dämmerstunde</i>	68
<i>Kathrin Oxen: Angesehen</i>	72

Weihnachten:**Ankunft in einem neuen Leben**

<i>Novalis: Der Trost der Welt</i>	77
<i>Lukas 2,1–12: Mensch unter Menschen.</i>	78
<i>Ludwig Schick: Damit der Mensch zum Menschen wird</i>	79

<i>Franz-Josef Overbeck: Mensch werden im Wort</i>	82
<i>Wolfgang Ipol: Von Gott gewollt</i>	85
<i>Elfriede Ott: Der Stall</i>	88
<i>Dietmar Koenitz: Geburtstag eines Prominenten.</i>	89
<i>Adalbert Stifter: Hoffnung für ein neues Jahr</i> . .	92

Neujahr:**Neu beginnen**

<i>Thomas von Aquin: Hoffnung erbitten</i>	93
<i>Lukas 2,15–21: Finden und bewahren</i>	93
<i>Herbert Winklehner: Der erste Gedanke</i>	94
<i>Angelus Silesius: Sei begrüßt, du Frau der Welt.</i>	97
<i>Matthias Claudius: Neujahrspredigt 1814</i>	98
<i>Altes Mariengebete: Gebet zur Gnadenmutter</i> . .	101
<i>Manfred Stücker: Den Faden nicht zerreißen.</i> .	102

Epiphanie:**Auf neuen Wegen**

<i>Friedrich Karl Barth, Peter Horst: Träumen</i> . . .	105
<i>Matthäus 2,1–12: Der Stern</i>	106
<i>Papst Franziskus: Der universale Atem</i>	107
<i>Papst Benedikt XVI.: Im Licht der Hoffnung.</i> . .	110
<i>Wilhelm Bruners: epiphanie.</i>	113
<i>Christian Schmidt: Aus sich heraus.</i>	114
<i>Urban Federer: Der Stern des Glaubens</i>	115

Taufe des Herrn: Gottesbegegnung

<i>Segensgebet aus Irland: Segne uns</i>	120
<i>Jesaja 55,1–11: Kommt.</i>	121
<i>Martin Löwenstein: Großzügig sein.</i>	123
<i>Papst Franziskus: Abba – Gott kann nicht</i> Gott sein ohne den Menschen	125
<i>Jochen Cornelius-Bundschuh: Leben aus</i> der Fülle	129
<i>Meister Eckhart: Wenn einer es verstünde</i>	130
Autorenverzeichnis	131
Quellenverzeichnis	139

Hinführung

Neu beginnen

Wer kennt sie nicht, diese Unruhe, die einen erfasst, wenn etwas Neues beginnt, beginnen muss? Alles steht auf dem Prüfstand. Nichts kann so bleiben, wie es bisher war. Oder doch fast nichts. Man sagt, es sei eine Geburt: neue Ideen, neue Lebenswege, neues Denken und Handeln. Und wie viel mehr ändert sich, wenn es nicht nur in mir und in meinem Leben geschieht, sondern wenn ein Kind geboren wird. Mein Leben wandelt sich – und das all der Menschen um mich herum mit. Ein Mensch wird sein, den es so noch nie gab und nie wieder geben wird. Einmalig und unverwechselbar. Alles steht auf dem Prüfstand. Ich warte und hoffe, als Vater oder Mutter, als Onkel, Tante, Bruder, Schwester, als Freund oder Freundin. Es ist mir nicht egal, was sich ändern wird. Denn auch mein Leben wird mit diesem neuen Menschen anders werden. Freude und Unruhe, Angst und Sorge, Hoffnung und Sehnsucht. Auch Trauer und Verzweiflung, dass so vieles nicht bleiben kann, wie ich es kenne.

Ich nehme Abschied und beginne neu. Ich traue dem unbekanntem Leben mehr zu. Mehr als bisher. Aufbruch.

Weihnachten ist ein Aufbruch. Nicht alles, was mich bisher begleitet hat, wird bleiben. Anderes bleibt und erweist sich, vielleicht sogar überraschend, als tragfähig, zukunftsfähig.

Es ist gut aufzubrechen. Es ist gut, im Aufbruch zu bewahren, was kostbar und wesentlich geworden ist. Und es ist gut zu verabschieden, was nicht mehr zu mir gehört, was sich überlebt hat, zurückbleiben wird. Es hatte seine Zeit und seinen Raum. Jetzt ist anderes wichtig. Weihnachten: Zeit für Einkehr und Stille, trotz der Hektik, der Hast, des Drucks. Weihnachten: Zeit der Einladung zu einem Aufbruch in ein Leben, das dem Himmel näher kommt.

Bettine Reichelt

1. Adventswoche: Warten und Erwarten

Ankündigung

An einem der Tage, die kommen,
wird etwas geschehen, was du nicht kennst,
noch nicht, und auch nicht verstehst, etwas,
von dem du nur träumst, was du erwartest,
so wie ein Wunder. Es wird etwas sein,
auf das du nicht wartest, nein, das du suchst,
und weißt auch nicht zu sagen, wonach, und
du suchst es auch nicht, sondern findest,
und nicht einmal das, es findet ja dich,
dieses Lächeln, von dem du gefunden wirst
an einem der Tage, die kommen.

Lothar Zenetti

Seid wachsam!

Seht euch also vor und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug alle Verantwortung seinen Dienern, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein.

Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Markus 13,33-37

Erwartung

Die Erwartungen der Menschen waren zu allen Zeiten sehr hoch. Erwartungen, die weit über das irdische Leben hinausreichten. Vor allem waren es Erwartungen auf einen messianischen Heiland; auf einen Retter und Erlöser aus Scham und Elend.

Schon im Alten Bund harrte das Gottesvolk des

Verheißenen. Jesaja blies zum Aufbruch, als er verkündete: „Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge erzittern vor dir!“ (Jes 63 ff.) [...]

Jesus hatte sein Ohr am Puls der Zeit: Denn die Hoffnung seiner Landsleute auf „bessere Zeiten“ war enorm. Vom Messias erwartete man Freiheit; Freiheit vom Joch der Römer. Aber man sehnte sich auch nach Wohlstand und Zufriedenheit. Es ging darum, die drohende bzw. bereits aufgezwungene Knechtschaft abzuwehren oder endgültig abzuschütteln. Es ging aber auch um eine solide Grundlage für eine dauerhafte Aussöhnung, einen fortwährenden Frieden mit den Nachbarvölkern.

Wie Jesus wussten natürlich auch seine Mitbürger: Frieden und Freiheit fallen einem nicht in den Schoß, sondern man muss sich ehrlich um sie mühen; muss sie sich täglich neu erwerben. Das geht nicht ohne Ängste und Befürchtungen – schon gar nicht ohne Schweiß. Und genau da stellt sich die stets drängende Frage: Wann wird er kommen, der Ersehnte? Der Garant einer sicheren Zukunft? – Weitere Fragen lauteten: Wie müssen wir die Ankunft des Messias vorbereiten? Wie lange wird die Ungewissheit noch andauern? Werden wir das versprochene Licht noch mit eigenen Augen sehen dürfen oder wird es unseren Nachkommen vorbehalten sein? Lauter Fragen! Quälendes Hinterfragen der eigenen Wünsche und Sehnsüchte! Eng verbunden mit den Erwartungen und Hoff-

nungen der Zukunft ist die immer wiederkehren Mahnung der Seher und Weisen: Seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Herr kommt. Ob am späten Abend oder um Mitternacht; ob beim Hahnenschrei oder erst am späten Morgen (vgl. Mk 13,33 ff.). – Die Unsicherheit bleibt. Die Ungewissheit wächst und belastet. Das Bangen hält an – für das Volk als Ganzes wie für den Einzelnen. Wann werden wir aufatmen dürfen? Wann wird Erlösung sein? Wann kommt das Heil? In welcher Gestalt wird er auftreten, der Retter und Heiland des Volkes? Wann reißt tatsächlich der Himmel auf? Wann beginnen die Berge zu zittern? Wann erscheint die neue Morgenröte, die ein besseres, ein heilsameres, ein friedlicheres Morgen ankündigt?

Das war die Lage zur Zeit des Propheten Jesaja [und zur Zeit Jesu, Anm. der Hg.]. So oder ähnlich ist die Lage heute noch: Das Wünschen und Hoffen und Harren der Menschen hält an. Wie damals, so gilt auch heute: weniger Wünsche haben, aber mehr Hoffnung! Denn Wünschen (mitunter auch erfüllte) gebären meist neue Wünsche, aber auch neue Sorgen und Abhängigkeiten. Hoffnungen hingegen vermehren zwar die Sehnsucht, aber sie stärken und ermuntern auch zum Durchhalten. Sie machen Mut und fördern die Lebensfreude. Anstatt selbstquälerisch zu zögern, verbreiten sie Vertrauen in die Zukunft – und diese „wächst durch Hoffnung“ (Balzac). Hoffnung und

Liebe machen den Menschen zum Menschen: die Hoffnung auf Gottes Güte und Erbarmen; die Liebe zu Gott wie zu den Menschen.

Adalbert Ludwig Balling

Anfangen, Aufhören

Wann haben Sie das letzte Mal etwas zum ersten Mal gemacht? Die Antwort liefert die Werbeanzeige gleich mit: „In diesem Moment“. Erstmalig hält der Leser das neue Produkt in den Händen. Diese Frage bekommt im Advent einen besonderen Klang. Denn dies ist die messianische Grundhaltung aller biblisch Glaubenden: Das Wichtigste steht noch bevor.

Daher gilt es anzufangen, und zwar jetzt. Jedem Anfang wohnt ein Zauber der Erstmaligkeit inne. Schon wirft das weihnachtliche Licht seine Strahlen voraus. Frieden ist möglich und wahres Leben überhaupt. Mit dem Tod und besonders dem Töten hat es ein Ende und soll es haben. Denn mit dem Leben und der Botschaft Jesu ist „etwas“ in die Welt gekommen, das befreiend und erlösend wirkt.

Das ist nicht nur des Gedenkens wert, sondern der Erwartung. „Komm, Herr Jesus“ lautet deshalb der christliche Sehnsuchtsschrei: „Maranata“ – so

sagen syrische Christen noch heute. Die leider oft missverständene Hoffnung auf die Wiederkunft Christi meint genau dies: Was damals so erfreulich in die Welt kam, ist nicht mehr rückgängig zu machen, trotz aller Widerstände. Christus ist siegreich im Kommen – zu richten die Lebenden und die Toten. Er richtet die Opfer auf und konfrontiert die Täter und Täterinnen mit ihrer Schuld. Diese messianische Hoffnung auf endgültige Gerechtigkeit verändert das Hier und Jetzt, denn alles gerät in die Erwartung des Kommenden.

Die meisten Menschen ahnen zumindest. In den Versen des Dichters Wolf Biermann scheint diese himmelschreiende Sehnsucht durch: „Das kann doch nicht alles gewesen sein, / das bisschen Sonntag und Kinderschrein, / Das muss doch noch irgendwo hingehen. // Die Überstunden das bisschen Kies / und abends in der Glotze das Paradies, / Darin kann ich doch keinen Sinn sehen. // Das soll nun alles gewesen sein, / Da muss doch noch irgendwas kommen – ein? / Da muss doch Leben ins Leben – eben.“

Die Leitfrage gilt aber auch umgekehrt: „Was haben Sie erstmalig zum letzten Mal gemacht?“ Wovon nehmen Sie heute definitiv Abstand, ja Abschied? Und nochmals verschärft: Wann haben Sie zuletzt etwas zum letzten Mal gemacht?

„Tod ist das, was keine Alternative zulässt“, notierte Friedrich Dürrenmatt. Der Schriftsteller meinte damit nicht jene angebliche Alternativlosigkeit in

der Politik, die nur eine faule Ausrede ist. Der entscheidende Blick auf den Kommenden relativiert das Bestehende und lädt zum Sortieren ein: Was kann bleiben und was nicht.

„Mystiker ist, wer nicht aufhören kann zu wandern und wer in der Gewissheit dessen, was ihm fehlt, von jedem Ort und von jedem Objekt weiß: Das ist es nicht“, schrieb der französische Jesuit Michel de Certeau.

Die Erwartung des Kommenden ist also keine Einbahnstraße. Wie in den alten römischen Basiliken ist es der ans Ziel gelangende Christus selbst, der die Glaubenden erwartungsvoll anschaut.

In der Kathedrale im sizilischen Cefalu etwa wird man von einem Christus im Apsismosaik angesehen, dessen ruhiger Blick zugleich machtvoll und zärtlich ist. Es ist, als warte er darauf, dass alle endlich ihm nachkommen. Daher ergibt sich jener adventliche Sog der Sehnsucht, jenes Hingerissenwerden zu dem, was gilt und bleibt – und damit die Heiligung des Hier und Jetzt als gesegneter Übergang, stets zum ersten Mal.

Gotthard Fuchs

Stopp sagen, damit das Leben nicht unter die Räder kommt

Erwartest du jemand? Erwartest du etwas? – Es kommt jemand! Freust du dich darauf? Oder ist es dir lieber, wenn er an deinem Haus vorbeigeht? Wenn alles dabei bleibt, wie es ist? Wenn keiner die geordnete Welt durcheinanderbringt, in der du dich eingerichtet hast?

Wenn du aber zusammen mit mir und vielen anderen den, der da kommen soll, aufnehmen willst, dann geh mit uns vier Schritte auf Weihnachten zu. An jedem Adventssonntag gehen wir einen Schritt, der eine Anregung sein will für die ganze Woche. So wirst du einen guten Weg der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest gehen.

Die Symbole für den 1. Advent sind das Stoppschild und die Lupe.

Das Stoppschild

Jesus mahnt uns im Evangelium dreimal: „Seht euch vor, und bleibt wach! Seid wachsam!“ Was meint er damit? Sollen wir die Zeit, die wir zum Schlafen nutzen, verkürzen und länger aufbleiben? Nein! Wir sollen das in einem geistigen Sinn verstehen und uns fragen: Wo bin ich denn nicht wach genug? Wo lasse ich mich einlullen und in Sicherheit wiegen, wo jedoch größte Aufmerksamkeit gefordert wäre und ein kritischer Geist? Wo lasse ich mich treiben, wo es nötig

wäre, ein Stoppschild zu erheben und zu sagen: „Stopp! So nicht!“?

Der Advent ist eine Zeit der Vorbereitung, denn Gott möchte kommen. Wir dürfen das nicht zu sehr an der Advents- und Weihnachtszeit zum Ende des Jahres festmachen. Was wir in diesen Wochen besinnlich und feierlich begehen, das ist ein immer gültiges Geheimnis des Reiches Gottes: Gott will jederzeit in unser Leben treten mit seiner aufrichtenden Gerechtigkeit, mit seiner annehmenden Liebe und mit seiner befreienden Wahrheit. Und wir sind jeden Tag herausgefordert zu wählen. Wir können uns von Erwartung und Druck, von Leistungsanforderung und Stress, von Hektik und Betrieb so in Beschlag nehmen lassen, dass wir meinen, wir können gar nicht mehr anders. Dann sind wir eingeschlafen, dann ist es vorbei mit unserer Wachsamkeit, dann schwimmen wir wie betäubt im großen Strom mit, ohne vielleicht genau zu wissen, warum und wohin.

Wachsam sein, bedeutet hier: Stoppschilder erheben.

- Ein Stoppschild dem Immer-noch-Mehr.
- Ein Stoppschild dem „Streng dich mehr an, du bist nicht gut genug“.
- Ein Stoppschild dem „Beweise dich in Erfolg und Karriere, damit du dazugehörst“.
- Ein Stoppschild dem Alles-haben-Müssen, um andere zu beeindrucken.

- Ein Stoppschild dem rasanten Tempo, das dich nicht mehr zu Atem kommen lässt.
- Die erste Botschaft des 1. Advent ist: Sage Stopp!

Die Lupe

Jesus erzählt im Evangelium von einem Mann, der auf Reisen ging und seinen Dienerinnen und Dienern verschiedene Aufgaben übertrug. Sie sollten wachsam sein und die Rückkehr des Herrn erwarten. Was meint er damit? Der Reisende ist Jesus selbst. Weil er physisch greifbar nicht mehr unter uns ist, hat er jeder und jedem von uns Aufgaben anvertraut, damit wir an seiner Stelle die Liebe, die er uns geschenkt hat, für unsere Mitmenschen konkret erfahrbar machen, jede und jeder nach den gegebenen Fähigkeiten. Es geht um die Verwirklichung des Reiches Gottes, darum, dass wir uns für Gerechtigkeit, für Versöhnung und für eine geschwisterliche Gemeinschaft einsetzen.

Wachsam sein, bedeutet hier: die Lupe hernehmen.

- Die Lupe hernehmen, um zu schauen, was im alltäglichen Geschäft unter die Räder gekommen ist und kleingemacht wird.
- Die Lupe hernehmen, um die Botschaft Jesu zu vergrößern, die gegenüber den gigantischen Werbeplakaten der heutigen Zeit wie unwichtiges Kleingedrucktes erscheint.
- Die Lupe hernehmen, die uns wieder die

Feinheiten des Lebens, der Beziehung, der Liebe entdecken lässt, die wir im inszenierten Spektakel von Konsumieren und Produzieren aus dem Blickfeld verloren haben. Genauer hinschauen, ob der Weg, den wir gehen, zum Leben führt oder ob er uns der Prozession derer zuführt, die sich von Blinkreklame und Konsumanreiz verleiten lassen, Beziehungen zu vernachlässigen, es mit der Wahrhaftigkeit nicht ernst zu nehmen, Dankbarkeit und Zufriedenheit zu verlieren.

Die zweite Botschaft des 1. Advent ist: Schau hin mit der Lupe auf das, was zu kurz kommt!

Wir haben den Advent bitter nötig. Denn ohne Stoppschild und ohne Lupe sind wir in großer Gefahr, dass wir uns leben lassen, anstatt selber zu leben. Ohne Stoppschild und Lupe kommt das Leben unter die Räder. Gott aber hat für uns nicht vorgesehen, dass wir ein beliebig ersetzbares Zahnrad in einer unmenschlichen Maschine werden. Ständig müssen wir beweisen, wie leistungsfähig wir noch sind, damit wir nicht ausgemustert werden. Nein! Gottes Plan für uns ist ein viel froheres und freieres Leben.

Dieser Advent gibt uns die Möglichkeit, die Weichen neu zu stellen, damit wir am Leben Gottes der Fülle Anteil haben. Der 1. Advent sagt uns: Du hast die Wahl. Du kannst dich zu einem Zahnrad machen lassen, dich mitdrehen, immer

schneller, in der Hoffnung, dass etwas Glück für dich abfällt. Du kannst der Botschaft von Leistung, Erfolg und Belohnung glauben, mit der die Wirtschaft dich für ihre Zwecke ködern will. Du kannst aber auch das Stoppschild erheben und sagen: Halt! Ich nehme mir jetzt Zeit zu überdenken, wie ich lebe. Ich nehme mir jetzt Zeit zu spüren, was mich wirklich glücklich macht. Und du kannst die Lupe hernehmen, ein spirituelles Buch lesen oder die Bibel, an einem Besinnungstag teilnehmen, die Familie zum Gebet versammeln, damit die Stimme des Lebens aus Gott wieder groß wird, klar und verständlich für deine Lebensrealität.

P. Thomas Heck SVD

Warten

Mit der heilen Welt ist nichts!
 Zu viel Tod, Schmerz, Angst und Weinen!
 Und doch will jeder eine bessere Welt.
 Und niemand ist, der nicht wartet auf den Tag,
 da jede Träne abgewischt und alle Knechtschaft
 weggefegt wird,
 da er innerlich zufrieden, glücklich, froh und frei
 leben kann,

da niemand mehr leiden und sterben muss
 und keiner mehr bangt um sein Glück,
 da die ganze Welt voll Lachen ist und voll Licht.
 Für Christen hat das alles einen Namen und ein
 Gesicht:

Jesus von Nazaret. Letztlich warten wir auf ihn.
 Wir warten das ganze Jahr, besonders aber
 in der Zeit des Advents.

Wir haben diese Zeit nötig, weil wir uns verlie-
 ren könnten im Unwesentlichen, Oberflächli-
 chen, Momentanen, in Hetze, Aktivismus und
 Zerstreuung.

Darum gehen wir von Zeit zu Zeit Wege,
 die nach innen führen und zum Wesentlichen.

Die Natur unterstützt uns:

Draußen wird es kälter. Schon früh wird es
 Nacht.

Wir schätzen unsere Stube.

Wir folgen den Lockungen nach innen.

Wir schaffen einen Raum der Besinnung.

Wir pflegen unser Zusammensein.

Wir warten gemeinsam auf den Tag der Erlösung.

Anton Rotzetter